

Halle-Zeitung

Halle'sche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mittelddeutschland

Die „Halle-Zeitung“ erscheint an jedem Montag ausgenommen an den Tagen des Festes Christi. Der monatliche Durchschnittspreis beträgt 2,00 Reichsmark. Der Jahressubskriptionspreis beträgt 24,00 Reichsmark, bei Vorabzahlung 22,00 Reichsmark. Einzelhefte 10 Pfennige. Druck-Verlag: „Halle-Zeitung“, Halle. Druck-Verlag: „Halle-Zeitung“, Halle. Druck-Verlag: „Halle-Zeitung“, Halle.

Neues in Kürze.

Dankmedien und Radiotelegramme.

Innerepolitik ist auf acht Tage Ruhe eingetreten. Weder Plenarsitzungen noch Fraktions-sitzungen finden in dieser Woche im Reichstagsgebäude statt. Nur am Dienstag soll die Entscheidung der Regierungspartei beim Reichstagsanfang fallen, ob der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Zollvereinfachungen am 1. August auf später verlegt werden wird. Als Vorbereitung auf den Volkenscheid am nächsten Sonntag finden in dieser Woche im ganzen Reich Massen-demonstrationen der Sozialdemokraten und der Kommunisten statt. In Berlin sind bis kommenden Sonntag mehr als 50 Versammlungen eingeplant.

Die Reichsbeamten bleiben wieder hinter dem Voranschlag zurück. Am Sonnabend hat sich das Kabinett mit dem ungenügenden Eingang der Reichseinnahmen befaßt. Selbst die größten und bedeutendsten Industrieunternehmen des Reiches stellen Stundungsanträge über Stundungsanträge bei den zuständigen Finanzämtern.

Nachdem bereits in der vorletzten Woche die Zahl der Erwerbslosen in Berlin um 3000 ge-ziegen war, hat sich die Zahl in der abgelaufenen Woche um weitere 5000 erhöht.

Unter dem im Monat Mai 1926 über Hamburg nach Uebersee ausgewanderten Personen befanden sich 3004 bisher im Deutschen Reich an-fällige Deutsche und 98 bisher im Ausland an-fällige Deutsche (Mai 1925: 3373 bzw. 22), und 49 bisher im Deutschen Reich an-fällige Ausländer, und 227 bisher im Ausland an-fällige Ausländer (89 bzw. 702), insgesamt 4016 Personen (4188).

Der Fiskusalltagsausfluß des Reiches stimmt mit der Mehrheit der bürgerlichen Stimmen der Uebernahme einer Kreditgarantie zu, um die Erhaltung des Markotfuges der Gebirge Mannes-mann in diesem Selbst sicherzustellen.

Auf dem Reichstag der Märzgefallenen in Berlin fand am Sonntag die Enthüllungsfest eines Denkmals für die gefallenen Revolutionskämpfer statt, an der zahlreiche Angehörige der kommunistischen Partei teilnahmen.

Die auf einer Nordlandfahrt befindlichen, über 60 deutsche Redakteure und Journalisten wurden in Kopenhagen u. a. vom dänischen Kronprinzen empfangen; die Einladung kam von ihnen zu Ehren ein Festessen im Rathaus. Nach einer Reihe von Besichtigungen und weiteren Veranstaltungen führen die Pressevertreter nach Stockholm weiter, wo ihnen die Stadtverwaltung nach einer Besichtigungsfahrt zu den Spenswürdigkeiten der Stadt ebenfalls ein Festessen gab. Am Nachmittag folgten weitere Besichtigungen und Einladungen.

Die polnische Regierung hat dem deutschen Verlangen nach Zurücknahme der letzten Requisitionen deutscher Güter nicht entsprochen und veröffentlicht im „Polst Monitor“ die Entneigung weiterer 18 ehemals deutscher Besitzungen.

Der römische „Secolo“ meldet, daß die Provinz „Oberitalien“ (Südtirol) mit Beginn des Herbstes acht neue italienische Garnisonen erhält. Zur Wallfahrt nach Oberitalien bewilligt die Stadtverwaltung große Geldmittel zur Aus-schmückung und zur Zuminierung.

Der französische Kammerausfluß für das Heereswesen hat die von der Regierung angeforderten Mittel für die Erhaltung von 36 Heeresflugmaschinen des Heeres und der Marine bewilligt. Darunter befindet sich erstmals ein besonderes Budgetkapitel für das Mittelmeer, das in Marocco stationiert werden soll. — „Währungs!“

Die Bonhoner „Morningpost“ meldet aus New-York: Die Vereinigung New-Yorker Banken beschloß, Rechte an Frankreich und an französische Industrie-gesellschaften von der Übernahme des Washingtoner Schuldensystems durch das französische Parlament abhängig zu machen.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Genf: Der Präsident des Völkerbundes erklärte die britische Regierung in einem von Chamberlain, Paul Boncour und Scialoja unterzeichneten Telegramm, im September eine Wahl in den Rat wieder anzunehmen.

Wer beim Volkenscheid zu Hause bleibt, wählt Hindenburg zum zweitenmal.

Hindenburg in Neustrelitz.

Der Reichspräsident v. Hindenburg traf am Sonnabend früh kurz nach 10 Uhr in Neustrelitz ein. Nach der Begrüßung durch Staatsminister Dr. Sulzbaer begab er sich unter den Jubelrufen der Menge zum Schloß, wo er zunächst die Front der zum Schloß versammelten Kriegsveteranen aus 1866 und 1870/71 abnahm. Dann hielt Staatsminister Dr. Sulzbaer eine Ansprache in der er u. a. ausführt:

„Als echte Deutsche überkommt uns heute ein Gefühl stolzer Freude, daß Sie, Herr Reichspräsident, als durch den Willen des deutschen Volkes zum Oberhaupt des Deutschen Reiches Erhöhter hier unter uns weilen. Wir wollen in dieser Stunde unserem Reichsoberhaupt, das wie in keiner Hinsicht begründet, das Gedächtnis unerschütterlicher Treue und Treue abgeben, wir wollen dem deutschen Staat mit Selbstlosigkeit und Hingabe dienen und wir wollen unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß wir in Einigkeit und in treuester Pflichterfüllung, dem Beispiel unseres verehrten Herrn Reichspräsidenten folgend, versuchen, über die Schwierigkeiten und Wirrnisse der heutigen Zeit hinwegzukommen, daß wir einen Volkenscheid im höchsten Sinne, eine wertvolle Volksgemeinschaft und ein neues Deutschland schaffen helfen, das seiner glanzvollen Vergangenheit und seiner Zukunft würdig ist.“

Englische Kohlenbestellungen in Amerika.

Nach Meldungen aus New-York sind in den letzten 14 Tagen etwa 500 000 Tonnen Kohle, die für England bestimmt sind, bestellt oder bereits versandt worden. Die Londoner „Daily News“ bringt eine Anzahl Meldungen, die eine Ueber-sicht über den schweren Schaden geben, der durch den Kohlenmangel der Baumwollindustrie, der Schiffbau- und Maschinenindustrie, der Glas-Industrie, der Textilindustrie, der Eisen- und Stahlindustrie und weiteren Industriezweigen zugefügt worden sind.

Der englisch-französische Konflikt.

Der königliche englische Gerichtshof hat gestern die Befehlsgewalt über aus Russland für die streitenden Bergarbeiter eingegangenen Unter-suchungsgelder ausgeprochen. In den Gewerkschaften herrscht außerordentliche Erregung.

Die Londoner „Morningpost“ meldet aus Moskau: Die Sowjetblätter, voran die „Kramba“, berichten auf die Ablehnung der englischen Note durch die Sowjetregierung vor. Die russische Regierung könne nicht von denjenigen Grundlagen abweichen, die sie selbständig mit den Arbeitern aller Länder made. Die Ueberweisungen an die englischen Bergarbeiter stellen keinen Akt einer revolutionären Beteiligung gegen den englischen Staat vor, sondern nur die Eingabe von russischen Staatsgeldern für allgemeine Wohlfahrtszwecke des englischen Proletariats.

Der Anschluß Deutsch-Oesterreichs.

In der Zeit vom 12. bis 14. Juni fand in Wien am Main der erste Bundestag des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes statt. Eingeleitet wurde die Tagung mit einem Begrüßungsabend und einem Wiener Volkfest am Sonnabend abend im Palmengarten.

Auf dieser Tagung führte der Reichstagspräsident Lohse (So.) über die Anschließfrage u. a. aus:

„Senator Chenebont hat sich bei der Lokarno-debatte im französischen Senat gegen die Vereini-gung Oesterreichs mit Deutschland gewandt und sie eine außerordentliche Gefahr genannt. Er erklärte: Ueber dem Recht der Nationen steht das Recht des Völkerbundes. Chenebont vertritt, so jagte Lohse, den Charakter unserer Bewegung und vertritt nicht unter dem Vorzeichen, auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker ruhende Forderung mit der Beweismittel der Fortschrittspolitik.“

Er kann nur in totalitären und Regimentern denken. Jedes nationale Deutsche, die zum Vaterland zurückkehren, sind ihm nicht Deutsche. Die nationale Selbstbestimmungs-Rechte haben, sondern uns Selbstaten für den nächsten Krieg.“

Demgegenüber stellen wir fest. Auch uns steht über allen nationalen Ambitionen der Friede. Denn wir wissen, daß der Krieg nicht eine Erfüllung nationaler Forderungen und Wünsche, sondern nur ihre Stilllegung bringt. Auch wir wollen die Verrückten nicht gewaltsam erzwingen.

Das Recht des Völkerbundes steht auch über dem Einpruch Frankreichs gegen den Anschluß.

Die freiwillig Kommanden, zum eigenen Nutzen anzuweisen, ist das ursprüngliche Selbstbestimmungsrecht, das nicht nur für Fran-ken, Italiener, Polen und Tschechen, sondern auch für Deutsche gilt. Das Selbstbestimmungs-recht unseres Volkes hat den Vortritt vor allen übrigen Völkern europäischer Völkern.

Zu der Rede des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers und Führers der österreichischen Radikalen, Dr. Seipel in Paris, führte Lohse aus: Seipel erklärte, daß Oesterreich aus in seinen jetzigen Grenzen lebensfähig sei, was aus die Franzosen den Schluss ziehen wollten, daß es des Anschlusses nicht bedürfte. Dazu haben wir zu erklären: Unsere Hoffnung auf Vereinigung gründet sich nicht auf Oesterreichs Wohl, sondern auf den Willen seiner Bewohner.

Es ist sehr interessant, daß der in der An-schlußfrage eine so zweideutige Rolle spielende Dr. Seipel wieder einmal gegen den Anschluß ge-protestiert hat, und daß jetzt ein deutscher Sozialis-tent wieder so deutlich das Recht der deut-schen Nation auf Zusammenschluß betont. Leider sind aber alle derzeitigen Anschlußverträge der deutschen Sozialdemokraten bisher lediglich Defor-mationen gewesen, um bei passender Gelegenheit ein einmal nationale Selbstbestimmungsrecht auszu-sprechen. In der Praxis hat die sozialistische Partei ihre große imperialistische Macht in Deutschland und ihren starken Einfluß auf die Völkervereinigung der fremden Länder noch niemals ernsthaft ein-gesetzt, um den Anschluß Oesterreichs der Verwirklichung anzuhelfen. Im entscheidenden Augen-blick ist ihr das Wohlwollen Frankreichs mit allen seinen Damesforderungen, Bestatungsmitteln und u. u. u. wichtiger als die Deutschen Oesterreichs, und die große Aufgabe, den Anschluß herbeizu-führen, zu der gerade die deutsche sozialistische Partei eben so wie zur Erringung der allgemeinen Abrüstung besonders berufen wäre, bleibt un-gelöst.

Eine teure „Blodade“.

Das höchste dänische Gericht hat die Ver-einigten Gewerkschaften und den Verband der Land- und Grobarbeiter zur Zahlung einer Schadenersatzsumme von 100 000 Kronen verurteilt, weil die genannten Gewerkschaften über eine Anzahl Firmen und Landwirte in Koinfund den Boykott — die „Blodade“ — verhängt hatten. Die Blodade war ursprünglich nur über Bauern in Koinfund verhängt worden, die nicht Mitglieder der Arbeitervereinigung waren, wurde jedoch später auf alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse ausgedehnt und von den Gewerkschaften be-trachtet als Boykott, daß ein Landwirt von seinem Grund und Boden gehen möchte, während mehrere Händler gewonnen waren, ihre Geschäfte zu schließen. Die Bauern hatten 200 000 Kronen Schadenersatz gefordert, das Landgericht wies die Klage ab, das höchste Gericht sprach ihnen jedoch 100 000 Kronen Schadenersatz zu. Das Urteil hat in allen Kreisen das größte Aufsehen erregt.

Evangelische Kirche und Volk entschied.

Der Evangelische Oberkirchenrat sagt in einem Erlaß an die Geistlichen Bahens, die evangelische Kirche könne aus religiösen und sittlichen Grün-den eine Gewaltmaßregel, wie sie die Forderung einer entschuldigungslosen Fürstenernennung dar-stelle, nicht billigen. Die evangelische Kirche sehe von einer öffentlichen Kundgebung ab und er-warte deshalb auch von ihren Geistlichen, daß sie im Gottesdienst und auch bei sonstigen Anlässen in der Behandlung der Frage der Fürstenernennung die größte Zurückhaltung sich auferlegen, insbesondere aber jedes Eintreten für die ent-schuldigungslose Fürstenernennung unterlassen.

Vom sieghaften deutschen Geist.

Lübeks Kulturwerk im Osten.

Von E. Miess.

Die 700-Jahrfeier der Reichsfreiheit Lübeds hat als maßgebendes Beispiel die Grobheit im Weltwiderstande lassen, als Ethik Führer des Janhubs war und durch die Janja eine solche Kraft erlangte, daß es sich um dem die ganze Dänie beherrschenden Dänemark loszureißen konnte, ja, daß es Dänemark sogar dazu zwang, die Wahl seines Königs von Lübeds Zustimmung abhängig zu machen (1270), und daß es den Schweden einen König gab in der Person Gustav Wasas (1523). Aber nicht von dieser weltlichen Machtstellung soll hier die Rede sein, sondern von seiner heute kaum noch bekannten, nicht weltlichen und weltlichen Rolle, die er spielte, als er im Jahre 1270 die Lambota (Lambota) in die Welt brachte.

Es hat mit 1270 mit Hamburg den Lübeder eingegangen, also ungefähr um dieselbe Zeit, wo sich im Süden der Röhner Janhubs Lübede, Hamburg konnte jedoch mit Lübed nicht gleichen Schritt halten, Lübed war gegen das Ende des 13. Jahrhunderts vollkommen an die Spitze getreten, und das ganze Baltische Meer kam dann seiner Tatkraft in die Hände der deutschen Kaufmann-schaft.

Kornemäßig waren Lübeds Ziele die wirtschafliche Beherrschung der damals schon be-deutenden Städte Riga, Jurjev (Dorpat), Reval und Novgorod. Hierhin haben Lübeds Janhau-fauten durch den Austausch der Waren nicht nur Wohlhabenheit und Reichtum gebracht — natürlich haben sie selber ebenfalls reichlich ge-schöpft —, sondern auch die deutsche Kultur und die deutsche Kultur verpflanzt.

Riga, Liplands Hauptstadt, an der tiefer Einbuendung des Baltischen Meeres, an der Mündung der breiten Dwina gelegen, soll über-haupt eine Gründung der Deutschen sein, schon vor Beginn der Janja. Nach Uertlich verlagerte deutsche Kaufleute haben angeblich 1158 den Grund zur Stadt gelegt. Ebenfalls könnte und sollte der auserkürte tatkräftige Bischof Albert von Lipland die Deutschen lehren; denn er sollte 1200 zur Aufhebung zahlreicher Deutsche aus Lübed und auch aus Bremen nach Lipland. Als Lübeds Janhubs in die Erziehung getreten war, schloßen die Kaufleute in Riga sich ihm sofort an, bildeten nach seinem Muster Gilden und richteten ihren ganzen kaufmännischen Handel nach seinem Vorbild ein. Das glückte ihnen so, daß sie selber zur Macht emporzogen, zu einer Macht, die sie in den Stand setze, dem Bischof in weltlichen Dingen den Schotram aufzubringen, und sogar einen Kampf mit den Deutschrittern zu wagen und ihnen Dänemünde abzunehmen. Wenn sie auch später wieder unter der Herrschaft des Erzbischofs ge-kommen sind, und dann unter Polens und weiter unter Russlands Oberhoheit, so ist das deutsche Wesen und die deutsche Kultur, die ihnen die Janjazeit gebracht, bis auf den heutigen Tag trotz aller Drangsalierungen auch der letzten Kriegsjahre erhalten geblieben.

Liplands zweitgrößte und bedeutendste Stadt ist Riga, ein Bewohner unter dem Namen Dapras, den die Stadt aber schon unter Alexander III. verloren hat. Der Name Jurjev war der ursprüngliche, da die Stadt vom russischen Großfürsten Jura gegründet ist. 1000. Sie liegt höchst malerisch zu beiden Seiten des Gombach, der jedoch kein Bach, sondern ein mächtiger Fluß war für die Schiffahrt außerordentlich wertvoll ist. Jurjevs Handel blühte mächtig auf, als es im 14. Jahrhundert durch Lübed der Janja zugeführt wurde. Sein Handelsstand ist noch heute be-deutend. Und obwohl es viele gute Geschäfte durchgemacht hat, halb russisch, halb polnisch, halb schwedisch gewesen ist und sich 1721 durch den Kaiserlichen Friedensvertrag fest in russischer Hand

War, ist es doch eine rein deutsche Stadt geblieben; die deutsche Universität hat ihr Jugar bei Deutschen Kaiser Alexander III. gehalten.

Die Danzig durch weiter östwärts bis zum estländischen Grenzort, in dieser Nacht im Finnischen Reichthum die Reichthümer der Entschlossenheit im Anfang des 13. Jahrhunderts ist, wie bei den übrigen Städten, von wilden Bestrafungen erfüllt. Hier sind zunächst Sieger die Dänen, die zu der Zeit eine gewaltige Macht an der ganzen Ostsee entfalteten. Bescheiden für Lübeck's Glück und Ansehen damals: der Sieger, der König von Dänemark, verließ der Stadt Reval 1248. Lübeck's Recht und Lübeck's Verfassung.

Und nun kam der 1. März 1262. Am Morgen im Gegenatz zu Lübeck's Rogorod im Süden an der Wolga und Dnepr. „Wer kann wider Gott und Rogorod“ heißt ein russisches Sprichwort. So mag wohl war diese prächtige Stadt am Ufersee, die zu Danzig schon die für damalige Zeit ungeheure Zahl von 400 000 Einwohnern hatte und den ganzen Handel mit dem nördlichen und westlichen Europa beherrschte. Es ist wohl die älteste Stadt Nordlands, denn als Karst und sein Wegzarter über das Land kamen, blühte sie schon.

Sie hat sich als Republik unabhängig gehalten in vielen Kämpfen mit den Schwertkriemern, den Schweden, selbst mit den Mongolen, bis ihrer Freiheit Ivan der Schreckliche (1570) ein förmliches Ende machte: 60 000 Rogoroder ließ er am Festigen Kreuzfahrtskloster hängen. Die Rogoroder leben es gern, als die deutschen Kaufleute zu ihnen kamen; sie räumten ihnen in ihrer Stadt eine deutsche Niederlassung ein. Und als sie erst Lübeck's grobhartige Handelsbeschränkungen voll erkannt hatten, da bildeten sie den Rückzug der Eiland nach und schufen nach Lübeck's Muster eine große baltische Niederlassung, den Deutschen Hof. Rogorod's Handel und seine Macht wuchsen dadurch so, daß sie Ivan reizten, und der russische auf die gefürchtete Weise der Stadt ein Ende.

Wiles erinnert aber noch heute an jene Zeiten, in B. die herrliche Sophien-Kathedrale mit dem wunderartigen Muttergottesbild, das Tränen vergeb, wenn Rogorod gekniet wurde.“ Und die stolze Geschichte der deutschen Kulturarbeit ist uns eine Mahnung, was deutscher Geist und deutsche Kraft vermögen — noch heute vermögen, wenn wir, statt uns in kleinem Parteibehagen zu vergraben, einig sind zu großen Zielen, wie einst in der Kulturzeit der Hanse.

Radau und Trümmer. Tolle Szenen im Tschekenparlament.

Die am Freitag vom Prager Abgeordnetenhaus begonnene Debatte über die Zolltarife fand am Sonnabend ihre Fortsetzung. Die Beschlüsse wurden in den räumten Stunden im abgeleiteten Verlaufe in erster und zweiter Lesung mit Unterstützung des Deutschen Bundes der Abgeordneten der Deutschen Christlich-Sozialen Partei.

Der Entscheidung ging eine „Debatte“ voraus, die in der Geschichte des Parlamentarismus denn doch einzig dastehen dürfte. Erst nachträglich vertrat darüber folgendes:

Als der Reichstagsrat die landwirtschaftlichen Ausschüsse die Reichstagsratte befreite, erhob die kommunistischen Abgeordneten einen unangenehmen Protest. Der Versuch weiterer kommunistischer Abgeordneter, zur Reichstagsratte vorzudringen, und dem Reichstagsratte das Schlußwort anzuweisen, wurde von der Reichstagsratte abgelehnt. Zwischen den Reichstagsräten und den Kommunisten kam es zu heftigen Zusammenstößen. Die Worte des Reichstagsrates gingen in dem unangenehmen Lärm unter.

In der 6. Vormittagsstunde beantragten die Kommunisten, daß der Reichstagsratte erscheinen solle, um Aufklärung über die blutigen Vorgänge bei den Prager Kommunistischen Demonstrationen zu geben.

Im Süden der Deutschen.

III. Du himmelnde Blüte der Wellen ... (Von unserem zünftigen Verleitet.)

Sorrent ist es ganz zünftig ergangen wie Sardinien. Es verdammt seine Entdeckung der Eudone eines Dichters. Zum guten Ton in der deutschen „guten Dinge“ gehörte damals der Komptet, dann istung man die Seite um und es erschien die himmelnde Blüte der Wellen.“ Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent! Jeder gute Deutsche hat fortan seinen „Schwarz“ für eine Ferieninsel. Die Sorrentiner gehen noch heute dran.

Man kann die Wellenblüte auf verschiedenen Wegen erreichen, mit Auto und Straßenbahn, die romantische Kri geht aber immer noch über das Meer, über den unheimlichen Golf von Neapel. Sofern die Wellen gut gekannt sind, unberührt ist die kleine Baumgruppe über die Mongolei, Kiem und Österreich vorzulegen.

Das erste Mal kam ich, wie erzählt, mit dem Auto an und merkte es an dem Falschparken, dem das Amt eines Verkehrsbehördenbesitzers obliegt. Er hielt, den Fuß mehrmals auf einen Steinchen gesetzt, und zum Dank dafür, daß er auch die Aufgabe eines Verkehrsbehördenbesitzers übernommen hat, abends elektrisch beleuchtet, mitten in der Straße. So Antonio heißt er, seines Zeichens Fischhändler. Es gibt herrlich wenig Verkehr, die im Meer herumzuwandern, da muß man sich zu ihm halten. Die Fischer überfluten ihn mit Blumen, die Fremden finden es entzückend, und so machen die reichlichen 60 Frag, der Einheimischen ihr Geschäft. Es hat sich als notwendig erwiesen, auf einem zweiten Platz einen zweiten Antonio zu errichten.

Wer nun ich das ganze Bild über die beide genommen: die von ihrem dichten Landmann ins Grau gelassenen deutschen Schwärze blicken

fraktionen am Freitag zu geben. Sozialistische Abgeordnete verlangen die Demission der Regierung, während dieser sich der Lärm wieder steil gerde. Um 6 1/2 Uhr verurteilte das Plenum, Glöckner und Bültschlagelapp auf das Glöcknersehen eines kommunalistischen Abgeordneten hin.

Dieser Spruch auf die Reichstagsratte und viel mit Geschäftlichen über den Redner her. Es entstand eine regsamste debattirte Belegel zwischen den Abgeordneten, wobei einige weibliche Abgeordnete sich besonders auszeichneten. Ein Kommunist übernahm die Präsidentenrolle und schloß die Rede mit dem Satz: „In diesem Reichstag wurde mit Stillsitzern und Benutzern gekämpft. Erst am Morgen legte sich der Kampf, so daß man das Schlafstiel übersehen konnte, das zwar keine Leiden, aber sehr viele Altendämmer, zerfallene Bänke und Holztrümmern in Menge aufwies.“

In der Nachmittagsstunde kam es zu neuen Kämpfen, bis schließlich die Abstimmung mit obigem Ergebnis erfolgen konnte.

Vorbereitung zur Verfassungssitzung in der Reichstagsratte.

Der Zentralvorschlagsausschuss der Reichstagsratte Nationaldemokraten hat den Reichstag, einen Antrag auf Revision der Verfassung und Änderung der Wahlordnung zum Abgeordnetenhaus auszuarbeiten, der eine Verminderung der Zahl der Abgeordneten und Senatoren vorsieht. Der Reichstag wird mit den förmlichen Diskussionsregeln in der Kammer bei den Beratungen über die Agrarreformfrage begründet.

Rundgebungen für und wider den Volksentscheid.

In Berlin wurden am Sonntag von den Gegnern und den Anhängern des Volksentscheids große Rundgebungen veranstaltet, die im allgemeinen, dank den umfangreichen Vorbereitungen der Polizei, ruhig verliefen. Nur in einzelnen, von Demonstrationen geprägten Straßen kam es zu Reibereien, insofern die Polizei ein Eingriff und eine Reihe von Anstreicher feststellte. Von den Reichstagspartei hatten sich über 15000 Anhänger im Aufmarsch versammelt, wo bekannte rechtsstehende Führer Ansprachen hielten. Die Kommunisten veranstalteten in Friedrichshain und an anderen Plätzen Rundgebungen.

Austritt Dr. Schachts aus der demokratischen Partei.

Reiniger und Hamburger Blätter melden: „Der Reichstagsratte Dr. Schacht, der zu den prominenten Mitgliedern der Demokratischen Partei gehört, ist aus dieser Partei ausgetreten. Was wird wohl in der Annahme nicht festgehen, daß der Reichstagsratte durch die letzten politischen Entscheidungen der Demokratischen Partei, besonders in der Fächmentenungsfrage, zu diesem Schritt veranlaßt worden ist.“

Wie wir an unserer Stelle erfahren, trifft diese Meldung, und zwar auch in der Angabe des Austrittsgrundes, völlig zu. Von demokratischer Seite wird allerdings behauptet, daß die Meldung in dieser Form nicht zutreffend sei. Es ist richtig, daß Dr. Schacht in einem Brief an die demokratischen Parteiführer zum Ausdruck gebracht habe, daß er mit der Haltung der Partei in der Frage des Volksentscheids nicht einverstanden sei und sich vorbehalte, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Seine endgültige Entscheidung wolle er aber erst nach einer Interaktion mit dem Parteiführer noch treffen, die am Montag stattfinden soll.

Pflücht! Was? Wer weißt! sollen sich die guten Sorrentiner an den Kopf. Sie können es nicht begreifen. Sie hören so etwas von „Alto Adige“ oder „Montoro“, aber sie weiß nicht, was diese Berge liegen. Die Felssteinen in Kom haben gut die Füsse ballen, die Felssteinen in Sorrento leben aber von den Teufeln, den Deutschen. Es wäre löblicher, wenn es auf dem hohen Felsen, den die Deutschen umschwärmen, nicht eine Corlele gäbe. Ich fuhr hin, bei ihr Quartier zu nehmen. Ah, es war die alte Geschichte von dem verstorbenen Vieh, das insulieren einen andern genommen hat. Sie trug jetzt einen doppelten Ehrenamen: Corlele-Donna. Umstellung. Wenn die Deutschen ausbleiben, kann man von der Gentimilität nicht mehr die werden.

Das Schönste in Sorrent ist der erste Blick aus einem gut gelegenen, luftigen Hotelfenster. Mit wollen Lungen atmet man Weite und Bläue ein, sieht nichts anderes als Himmel und Meer. Begrenz jedoch in der Ferne von einer Ostidee, die dem „Kur“ von Wasser und Luft des Drindende, Bellemende nimmt: von der himmlischen Gottseligkeit des Kulturs. Nicht wild, lärmend und aufgeregt steht er da, wie so oft in ins Meer absinkenden Rippenfellen, sondern hoch und gelassen wie der Fluss, seine Kaufhäuser tragend wie einen Keilberub. In unerschöpflicher, hinzeigender Ruhe fallen seine Schultern ab.

Aus den Gärten heraus quillt der Ruf von Sorrent, jenes unglückliche, unglückliche und doch so eindringliche Gemose am Drangenflüßchen, aus Zitronengrün und Kelfenaten. Wie leuchtende Zitronengrün hängen die Drangen in den Weiden der Straußfäden. Ich weiß nicht mehr, woher es kommt, aber Sorrent dünkt mich immer eine Straut. Man lächelt ihr zu, man läßt sich irgendwie beglückt und geht mit federndem Schritt.

Es ist, mit einer Straut zu plaudern. Die Drangen sind in der Gärten in der Gärten und sehr finzig. Sie sehen jeden Fremden eine Kalknähel an der Kalknähel an und zulen daher:

Verbot des Roten Frontkämpferbundes in Thüringen?

Bei Beratung der Großen Anfrage der Kommunisten über die Verfassung der Thüringischen Minister des Innern Dr. Gattler am Sonnabend im Thüringischen Landtag, das es ihm mit Rücksicht auf das ihm vorliegende Material über die militärisch aufgelegene Organisation des Roten Frontkämpferbundes und die in dessen Organisationsregeln und in Verfassungserlässen enthaltenen großartigen Tendenzen, ein Verbot jenes Aufhebung des Roten Frontkämpferbundes in Ermüdung zu ziehen.

Die Ausführungsbestimmungen des Reichspräsidenten Ebert zu den Vorprüften des Reichstagespräsidenten Ebert die Handhabung dazu, und zwar müsse ein solches Verbot auch in Ermüdung gezogen werden, wenn die Reichspräsidenten Thüringens darin nicht vorantingen und zunächst auch nicht folgen würden.

Ein desnationalistisches Programm.

Die desnationalistische Fraktion des Reichstages Landtag stellt in einem Vortrage sechs Forderungen auf, um durch Wiederherstellung der Nationalität der Landwirtschaft das gesamte Wirtschaftslieben schnellstens wiederherzustellen und auf die Dauer zu sichern.

Darüber soll die Handelsvertrags- und Zollpolitik des Reiches die Wiederherstellung von solchen Verträgen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zum Ziele nehmen, die in angemessener Verhältnis zu den Produktionskosten stehen. Ferner wird verlangt: Herabsetzung der Zinssätze und Finausführung der Rückzahlungstermine für die schwelenden Schuldverpflichtungen der Landwirtschaft; beschleunigte Einführung des vom Reichspräsidenten angeforderten Erntelohns; Entzug der Reichs-, Staats- und Kommunalsteuer auf ein der Wirtschaftlich entprechendes Maß; Entziehung h. m. Rieberschlagung der Steuern bei beheimateter Zahlungsunfähigkeit; Herabsetzung von Zwangsversteigerungen zum Zwecke der Steuerentlastung; rein produktive Gestaltung der Arbeitslosenfürsorge; Aufheben der Bevorratung ausländischer Waren in den Frachtlinien der Reichsbahn.

Gegen die Werkschätten-Stilllegungen durch die Reichsbahn.

Die desnationalistische Fraktion des Reichstages Landtag verweist in einem Vortrage darauf, daß seit etwa 1 1/2 Jahren die Reichsbahn-Gesellschaft Werkschätten ohne Rücksicht auf die sich dadurch für die Arbeiter und die betroffenen Gemeinden ergebenden Folgen schließt. Am allerwenigsten sei aber zu ertragen, daß durch die Durchführung derartiger Maßnahmen im höchsten Grade in der höchsten Organen erhebt sich politische und wirtschaftliche Interessen dieser Arbeiter in immer stärkerem Maße schädigenden Maßnahmen hinwirkten.

Siedlungsfragen.

Der Wohnungsausschuss des Reichstages befragte sich am Sonnabend mit Siedlungsfragen. Der Untersuchung für Siedlungs- und Bauforderungen hatte bereits in mehrtägigen Beratungen Anträge der Desnationalisten und der Sozialisten

„Wagen? Wagen, mein? Scheneer Wagen, wollen Sie?“ Dies noch aus der Zeit her, es es überhaupt nur Deutsche in Sorrent gab. Die Schenker, die Engländer, irgend sich immer. Frau Schenker, die Engländer, irgend sich immer können. Der reisende Franzose tritt in Italien nur noch sporadisch auf. Teils wegen der politischen Verhältnisse, teils wegen der Saluta. Ich sehe nur den „Berufslanum“ und trinke meinen Schwarzen. Irgeben Bengal soll mir eine Zeitung besorgen. Ich rufe einen heran; er trägt immer an einem Saal, hat aber ein intellektuelles Gesicht. Wo ich ihn nur schon einmal? Ah, richtig, gestern nachts er in seiner höchsten sauberen Falschheit im Zuge mit. Gut, machen wir ein Experiment. Ecco: fünf Lire, willst du mir eine Zeitung besorgen? Si, Signore! Erkaunt bist er auf den Geldschein, sofort hat er sicher noch nie in der Hand gehabt. 4 Lire und 7 Centesimi muß er zurückbringen. Ich warte. Er kommt natürlich nicht mehr. Vergerlich, zummm von mir. Man soll nicht allzuviel erwarten. Man soll nicht allzuviel erwarten. Sorrentiner Falschheit! Es vergehen zehn Minuten. Drüben steht der Gelatinmann seine Lederbüchse an und — damit ich mir's doch — mein Junge schlägt sich in einem Bogen zu ihm hin, wirft einen löblicher forschenden Seitenblick auf dem dummen Fremden herüber und gibt den Geldschein hin. Ja, heute ich, eine Lehre, und schlage mich ins Innere des Hauses, den Bismard zu betrachten. Da verlag Zeitung und Falschheit. Ja, der Bismard! Der ist noch immer der Soja, und die Schenkwirtschaft von Sorrent. Den hat in besseren Zeiten ein deutscher Künstler mit seinem Bursch auf die Wand gemalt, nein, hineingetrag in den roten Stiel. Ein Meisterstück. Reproduktion untauglich. Nicht einmal während des Krieges ist ein Kraber zu viel abgedruckt. Aber nun wird er wieder auf den vorgeführt, Engländern wie Deutschen; die

beraten, die Mittel für Siedlungen im Osten und Auffüllung eines großzügigen Siedlungsplans vorbereden.

Der Untersuchung für Siedlungsfragen am Sonnabend trat der Reichspräsident entgegen. Er sprach über die Förderung der Siedlungsfragen, die in den letzten Jahren im Reichstag für die Siedlungsfragen der Reichspräsidenten, der zur Beschaffung eines größeren Landbesitzes und Begleitung von Siedlungsarbeiten bestimmt ist.

Die Mittel sollen durch die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt weitergeleitet werden, eine Bereicherung darf aber dadurch nicht entstehen. Am Sonnabend wurde dieser Antrag des Untersuchungsausschusses auch vom Reichspräsidenten genehmigt, und dazu noch ein desnationalistischer Antrag angenommen, wonach die Mittel für die Beschaffung der Landbesitzes möglichst zum freizügigen Verkauf zu verwenden sind. Der Beschluß des Ausschusses bedarf noch der Zustimmung des Haushaltsausschusses.

Professor Lessing weigert sich.

Der Magistrat der Stadt Hannover hat auf Grund eines einmütigen Beschlusses zufolge Prof. Lessing in persönlichen Verhandlungen ersucht, von seinem Lehramt an der Technischen Hochschule in Hannover freiwillig zurückzutreten. Prof. Lessing hat dem Oberbürgermeister Dr. Menge gegenüber dieses Ersuchen abgelehnt.

Wie die desnationalistische „Wolffsche Zeitung“ berichtet hat Prof. Lessing der Oberkassensachverständigen mitgeteilt, daß er seine Bitte um Strafreichheit für die Studenten nicht anrufen werden könne. Seine Unmöglichkeit sei eine Unmöglichkeit der Staatsmacht, er er nicht in die Arme fallen könne. Prof. Lessing erklärte weiter, er beabsichtige nicht, seine Vorlesungen abzulassen.

Reichstagsratte weigert sich.

Das desnationalistische „Berliner Tageblatt“ meldet aus Hannover, das preussische Unterrichtsministerium habe Prof. Lessing bei den Berliner Vorlesungen ausdrücklich bestätigt, daß sein Lehrauftrag für dieses Semester anrufen werden könne. Die Hochschule Hannover sei zum Minister angewiesen worden, Prof. Lessing sowie jeden anderen Dozenten zu schützen.

Italien will Kamerun haben!

Die Entwürfen von Kamerun nach Marokko werden von der Presse eingehend erörtert. Ein „Popolo d'Italia“ mit der Erwartung Ausdruck gegeben, daß England, Frankreich und Spanien das Recht Italiens, in der West- und Tangerfrage zu intervenieren, anzuerkennen werden. In der „Tribuna“ heißt es, Italien könne nicht zugeben, daß es unerschöpflich liebt, wenn am Mittelmeer Gleichgewichtsveränderungen vorgenommen werden.

„Im Impero“ wird angekündigt, daß Italien für eine etwaige Nachkriegszeit in der Marokkofrage das Mandat über Kamerun beantragen werde.

„Wah! Der Mann an der Bar besteht aus lauter Vurschweigen, wie er das sagt. Und draußen — heißt treuherzig mein Junge, hält mir die Zeitung und das Buch hoch. Die eine und die andere Seite. Mein Gelatinmann hat er nur den Schein gemischt. Jetzt aber steht er das Tringel in zwei große Portionen um, Neue Generation.

Die alte haust noch im Hafengebiet. Du riehst das Objekt, denn das Meer glänzt plüßiggehend weit hinaus, auf die erhabene Felside und streift nur so als Wandflasse das wüßelste Felsgehölz. „Nig zu machen“, sagt die „erst die Soldi!“ Und reist die Finger unerschöpflich, Sie wollen ihre Stoffe beacht haben.

Inzwischen kommt das Schiff. Wie losgelassene Indianer führen die Marinari mit ihren Booten darauf zu. Wer viel Gepäck und wenig Bekanntheit hat, dem kommt das Ausbuchen teuer zu stehen als die Seefahrt. Im Folgegebilde mehr hier die deutsche Dame mit Brillen und Strachmützen gegen einen wahren Herrschaften schwärmt. „Dart ich Ihnen mit der Sprache zu Hilfe kommen, gnädige Frau?“

„O, danke sehr, nicht je ergehen, nicht nötig. Corlele verleihe ich ja: Sie wollen alle etwas von mir, alle, und ich habe die Karte doch noch gar nicht gekauft.“

Es regnet Solbi, Kaffee, Drangenblüten, Strachmützen. Morgen wird es regnen. In Sorrent! Es macht mich traurig, eine Straut weinen zu sehen. Gustav W. Eberlein.

Eröffnung der Internationalen Kunstausstellung in Dresden.

Am Sonnabend mittag wurde im Räßlichen Ausstellungspalast in Dresden durch Staatsrat Dr. Krüger die Internationale Kunstausstellung in Gegenwart der Erbkönigin der Sachsen und zahlreicher Ehrengäste feierlich eröffnet. — Auf der Ausstellung haben Künstler aus fast allen europäischen Staaten und aus Amerika etwa 1000 Bildwerke und Plastiken ausgestellt.